



Felix Tejada Prieto, Metallhandwerker, Stierbauer, Stierkampf-Aficionado und Flamenco-Sänger.



Der mit dem Stier tanzt

Seit über 50 Jahren baut Felix Tejada Prieto die «Toros» – schwarze Stiere, die die Reisenden auf Spaniens Fernstrassen begleiten. Was für den Brandy-Produzenten Osborne zur Werbe-Ikone wurde und für Spanier und Spanierinnen zum National-symbol, ist für Felix Tejada eine Amour fou.

Text und Fotos: Thomas Vaterlaus

Exakt 93 mächtige Toros haben der bald 80-jährige Felix Tejada Prieto und seine drei Söhne schon geschnitten, gefräst, genietet, geschweisst und in ganz Spanien montiert. Diese Herde hält ihre Schöpfer ganz schön auf Trab. Eben schlug «El Loco» wieder zu: ein «Verrückter», der sich an den mächtigen, 14 Meter hohen Stieren vergeht, ihnen knallrote Lippen, «nuttige» Ohringe und weisse Strapse aufmalt. Zudem kam gestern ein Anruf aus Mallorca. Beim Städtchen Algaida habe jemand mit weisser Farbe «Mallorca is not Spain!» auf die Hinterbacke des dortigen Toros gepinselt. Dazu die üblichen Geschichten: Die Meerbrise

bei Cádiz hat wieder mal den Toro zum Rosten gebracht, der dort die Einfallstrasse zur Stadt bewacht. In Kastilien hat eine Kuh ihren Hintern so lange am Metallschwanz eines Toros gewetzt, bis dieser abgebrochen ist. Und die intimsten Organe des Tieres, die «Cojones», werden sowieso permanent gestohlen. Wer 93 Stiere zu pflegen hat, dem geht die Arbeit nie aus.

Fundament aus 24 000 Kilo Beton

Die Werkstatt von Felix Tejada ist kaum zu finden. Das GPS sucht vergebens nach dem Strässchen im etwas heruntergekommenen Gewerbegebiet des Sherry-Städtchens Puerto de Santa Maria. Doch die Nachbarn kennen den Metallhand-

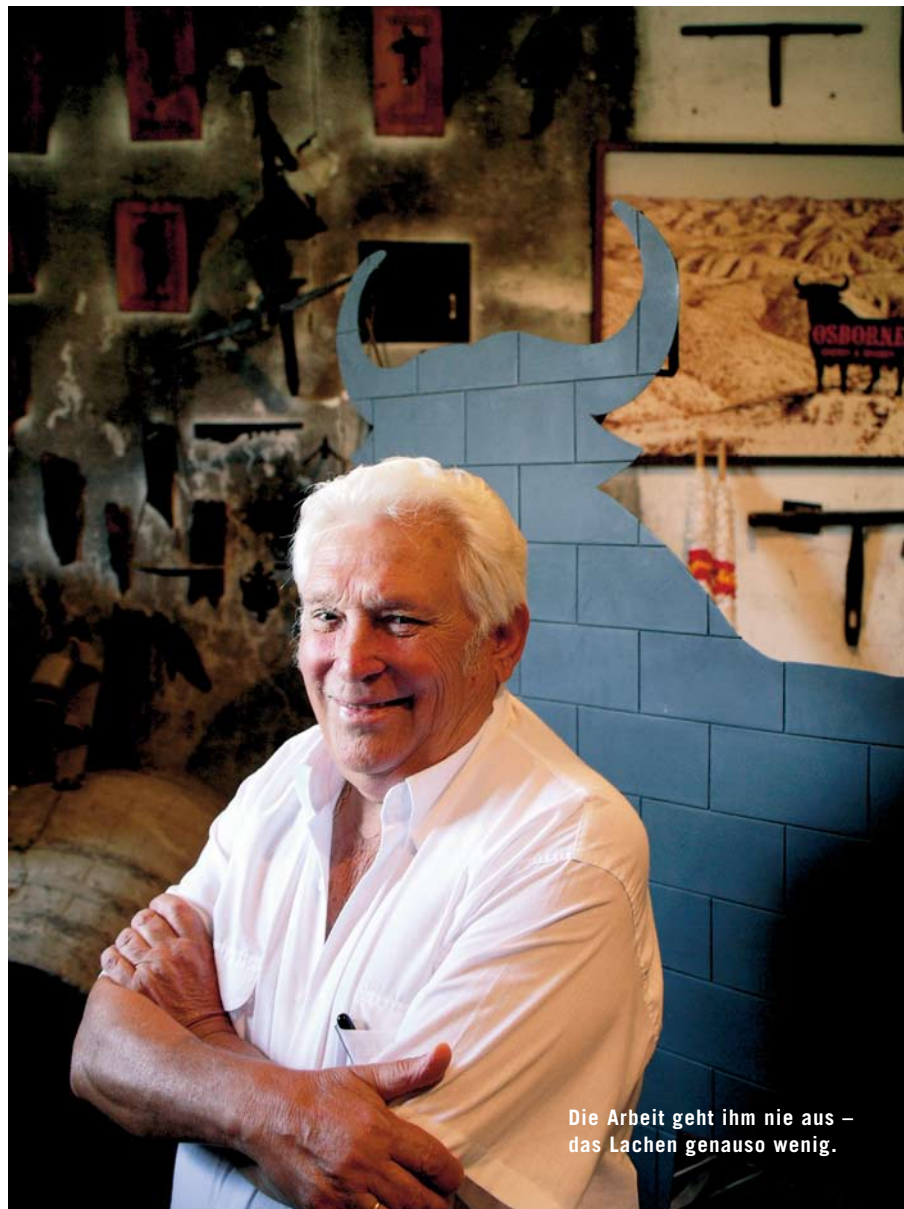
werker, Stierbauern, Stierkampf-Aficionado und Flamenco-Sänger. In seinem Atelier riecht es nach frisch verschweisstem Eisen, Metallstaub und Maschinenfett. Überall tummeln sich Stiere in unterschiedlichster Grösse. Und in einer Ecke steht – wen wundert's – ein Fässchen mit Sherry von Osborne. Felix kann sich noch genau ans Jahr 1956 erinnern, als sein Onkel, der berühmte Künstler und Grafiker Manolo Prieto, im Auftrag von Osborne die Silhouette des Stiers entwarf. Die ersten Toros fertigten sie noch aus Holz. Seit 1961 werden die Stiere aus 58 Metallplatten zusammengesetzt, die ihre Erbauer problemlos in ihrem Lastwagen verstauen können. Um die 150 Quadratmeter grossen Tiere zu

montieren, braucht es ein Gerüst, das mit 24 000 Kilo Beton im Boden verankert ist. Die Toros müssen schliesslich Sturmböen von 120 Stundenkilometern trotzen.

Der Stier ist dein Freund

«In der Arena greift der Toro sofort an. Unser Stier aber, obwohl pechschwarz und richtig proportioniert, ist friedlich. Er ist ein Freund. Stolz, aber nie hochmütig steht er auf den Hügeln und beschützt die Reisenden...», philosophiert Felix. Bei Unterhaltsarbeiten ist er nie lange allein. Schäfer berichten, wie sie im Schatten des Toros ihr Mittagschläfchen abhalten. Grossmütter erinnern sich an erste Teenagerküsse beim rechten Vorderbein. Keinem anderen Markenzeichen weltweit ist gelungen, was der Osborne-Stier geschafft hat. Nämlich eine Bedeutung zu erlangen, die weit über seine ursprüngliche Botschaft hinausgeht.

Wie sehr die Menschen den Stier lieben, zeigte sich 1988. Damals verlangte das neue Fernstrassengesetz, dass alle Werbetafeln an Landstrassen abgebrochen



Die Arbeit geht ihm nie aus – das Lachen genauso wenig.

werden müssen. Politiker, Künstler, Journalisten, ja ganze Gemeinden und Regionen kämpften für den Erhalt der Stiere. Zudem erklärte Firmenpatron Thomas Osborne, er werde den Werbeschriftzug auf den Stieren übermalen lassen. So machte sich Felix Tejada auf den Weg, zusammen mit seinen Söhnen und ein paar hundert Litern schwarzer Farbe. Kurze Zeit später wurden die Toros vom obersten spanischen Gerichtshof zu einem «wesensmässigen Teil der spanischen Landschaft» erklärt.

Eine Träne der Rührung

Felix hat mehr Zeit mit dem Stier verbracht als mit seiner Frau. Langweilig wurde es ihm dabei nie. Bei einem Empfang in Madrid liess die spanische Kulturministerin die Prominenz ein-

fach stehen mit der Begründung: «Der Mann, der unsere Stiere baut, ist hier. Ich muss ihn unbedingt kennenlernen.» Das schönste Stiererlebnis hatte er aber in Frankreich. In einem Hotel traf er zufällig einen älteren Herrn, der mit seinen drei Enkeln in Richtung Spanien unterwegs war. Felix Tejada fragte ihn nach seinem Reiseziel. Daraufhin zeigte ihm der Mann ein vergilbtes, 30 Jahre altes Ferienfoto. Darauf war er mit seinen Kindern zu sehen, wie sie zusammen vor einem Osborne-Stier in der Extremadura posierten. Nun wolle er, so erzählte der Franzose, mit seinen Enkeln jenen Stier wiederfinden. Und wieder ein Foto schiessen, mit dem Stier, den Enkeln und sich. Da schoss dem Andalusier Felix doch tatsächlich eine Träne der Rührung ins Auge. ■